

DER FEISSIBACH

Der Feissibach entspringt am Nordhang des Stockhorns auf 1630 Höhenmetern im Gemeindegebiet Stocken-Höfen. Grundbesitzer des Quellgebietes ist der Verein «Alpgemeinschaft Bachalp». Unterhalb von Niederstocken nimmt der Feissibach den Laubbach auf und im weiteren Lauf den Wildbach

aus dem Lindital. Ab der Vereinigung mit dem Fluhbach auf Reutiger Gemeindegebiet wird der Wasserlauf zum Glütschbach.

Die Geschichte unserer Gemeinde weiss von etlichen, durch den Wildbach ausgelösten Naturereignissen zu erzählen. Insbesondere die Teilgemeinde Niederstocken wurde von Übertragungen des Feissibaches oftmals heimgesucht. Der Bach war für die Gemeinde Niederstocken in der Vergangenheit Segen und Fluch zugleich: Als Spender des lebenswichtigen Gutes für Mensch und Tier wie zur Bekämpfung von Feuersbrunsten war er unverzichtbar.

Der frühe Bachlauf im Tal

Nicht immer floss der Feissibach schön begradigt und eingedämmt vom Berg dem Dorf Niederstocken entgegen. Mitte des 18. Jahrhunderts wurde er in etwa dem heutigen Lauf entsprechend durch das Dorf umgeleitet. Gründe dazu waren die Entnahme des Trinkwassers vor der Errichtung der Brunnensysteme (Buchzopfen 1870/Lindental 1905) und der Wasserbezug in Brandfällen. Der einzige Feuerweiher in der Gemeinde Niederstocken wurde im Jahr 1895 bei der Kreuzgasse erstellt (Nähe Gasthaus Stockhorn, aufgehoben um 1970). Die Errichtung des Druckwassernetzes erfolgte in Niederstocken im Jahr 1959 spät.

Vor der Umleitung führte das Wasser nach dem Wasserfall (früher als Feissibachloch bezeichnet) wohl einerseits parallel entlang der Gemeindegrenze Ober-, Niederstocken verlaufend über die Mühlematte in den «Schlund», von wo er dem Pinsern-Hügelzug entlang gegen die Möser floss. Die früheren Dormismattbesitzer wussten zu Berichten, dass auf der nordwestlichen Seite ihrer Liegenschaft, angrenzend an die Mühlematte, ein Graben von der «Allmit» her kommend verlief – ein Überbleibsel des oben beschriebenen Feissibachlaufes gegen den «Schlund». Ein zweiter Strang könnte entlang der südlichen Talseite «in den Erlen» verwildert gegen die Hauetenmatte und Schwand verlaufen sein, was jedoch nicht belegt werden kann.

Ob der Bachlauf nach dessen Umleitung bereits in der heutigen Form eingelegt war, oder durch selbst geformte Gräben und Gebüsch, das Tal in östlicher Richtung querend, gegen das Pinsernmoos lief, ist ungewiss. Projektpläne aus dem Jahr 1895 zur Planung der Feissibachkorrektur



Vom Wasserfall floss der Feissibach durch die Mühlematte gegen den «Schlund». Die dortige Häusergruppe «Zündli» existierte noch nicht. Der «Bären» wurde im Jahr 1836 erbaut, das alte Wohnhaus (ehemals das sogenannte «Wirtshaus») im Jahr 1752.

1899/1905 beweisen jedoch, dass der Bach schon vor diesem Projekt in ein Grabenprofil eingelegt war. Er war in kleinerem Querschnitt mit Trommelhölzern ausgekleidet.

Eine erste dokumentierte Verheerung

Mit Bestimmtheit war es nicht die erste Katastrophe, welche im Artikel des «Intelligenzblatt für die Stadt Bern» vom 13. Juni 1849 beschrieben wurde: «Das Dörflein Niederstocken ist in kurzer Zeit zweimal durch die vom Dorfbach angerichteten Verwüstungen schwer heimgesucht worden. Dieser Bach entspringt am Stockhorn und fliesst in einem engen Graben zwischen hohen und jähem Abhängen ins Thal herab. Während des Winters hatte sich von dem auf beiden Seiten der Schluchten herabrutschenden Schnee ein Gewölbe über dem Bache gebildet [...] mit der darüber liegenden hohen Erdschichte stürzte es im Frühjahr in den Bach, der zu einer entsetzlichen Grösse anschwell und mit furchtbar verderblicher Gewalt ins Thal herabstürzte. Er kam das erste Mal am Abend des Auffahrtstages; ungeachtet die armen Bewohner von Niederstocken 3 Tage und 3 Nächte mit der höchsten Anstrengung arbeiteten, dem Ausbrechen der Hölzer und grosse Steine mit sich fortreisenden Baches zu wehren, so konnten sie doch nicht hindern, dass nicht einige Wiesen, Pflanz-



Als Folge der Katastrophe vom Juni 1849 wurde im Jahr 1850 eine «Verlegung des Stockenbaches» geplant (rot eingezeichnet). An der Stelle des heutigen unteren Weihers waren Schutzwälle vorgesehen. Dieses Projekt gelangte nie zur Ausführung. Zur besseren Orientierung folgende nummerierte Objekte:

- (1) «In den Erlen», (2) bisheriger Feissibachlauf, (3) geplanter Feissibachlauf mit Umleitung gegen «Schwand», (4) «Chappeli», (5) Graben/Lindenstutz, (6) Rüdli, (7) Schwand, (8) Mürgli, (9) Alte Säge (heute Sägegasse, Haus Rohrbach), (10) Salpeterhütte und heutige Esselfarm Krebs, (11) Schwandbach.

stätten und Gärten mit tiefem Schlamm und Steinen überführt und der diesjährige Ertrag zu Grunde gerichtet wurde.

Doch dies wäre noch zu ertragen gewesen. Aber grösseres Unheil brachte der Abend des 6. Juni, wo der Bach infolge eines im Berg sich entladenden Gewitters so schrecklich anschwell und mit solcher Gewalt heranbrauste, dass er mächtige Tannen und gewaltige Steinblöcke fortriss und ins Thal herabstürzte. Keine menschliche Macht vermochte mehr seinem Ausbrechen zu wehren, und die Leute hatten genug zu thun, ihre Häuser gegen den tobenden Andrang der wilden Fluthen zu schützen. Unterdessen brach sich der verheerende Strom nach allen Seiten Bahn und begrub die schönsten Wiesen unter Schlamm und Steinen. Das Dörfchen Niederstocken ist zur Wüste geworden [...]. Der Schlag ist umso empfindlicher, da die Bewohner dieses Dörfleins meistentheils sehr arm und ausserdem sehr verschuldet sind ...»

Eingriff des Menschen in die Natur

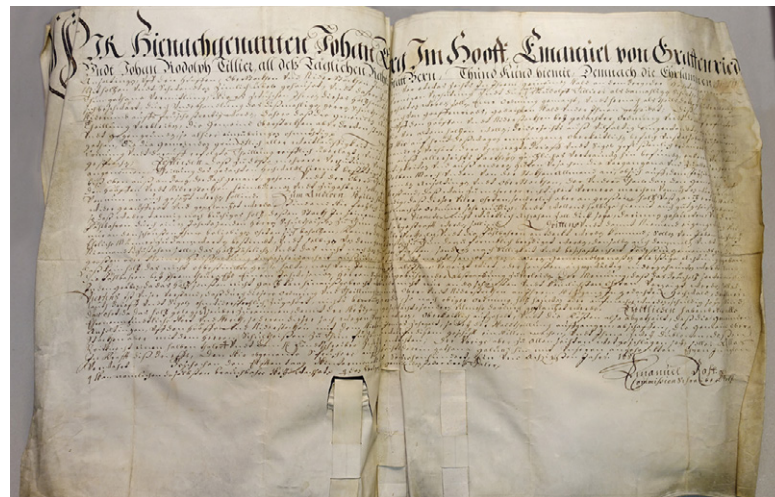
Bannbriefe zur Nutzungsregelung und damit zur Verhinderung von Naturgefahren waren bereits ab dem Spätmittelalter Vorläufer der Wald- und Forstgesetzgebung. Schon die erste bernische Forstordnung von 1592 sah die Aufforstung zuvor kahl geschlagener und verödeter Flächen vor. Immer neue Erlasse folgten bis ins 19. Jahrhundert und bezeugen den behördlichen Kampf gegen die Waldausbeutung. Stetig steigender Brennholzbedarf und Abhängigkeit der meisten Wirtschaftszweige vom Energielieferanten Holz waren Gründe für den Erlass solch schützender Bestimmungen.

Aber erst die schrecklichste aller bisherigen Hochwasserkatastrophen im Jahr 1868, die überall im Alpengebiet immense Schäden bis hinunter in die Talschaften verursachte, begann das Verständnis für die Schutzfunktion des Waldes zu wecken. Nun hatten einsichtige Männer den Zusammenhang zwischen zunehmender Entwaldung und verstärkter Wasserführung der Wildbäche erkannt.

Der Raubbau an den Waldungen hatte auch Veränderungen am Verhalten unserer Wildbäche zur Folge. Vorschriftsgemäss mussten unsere kleinen Gemeinden (mit verhältnismässig grossen Waldflächen) Bannwarnte bestimmen und diese amtlich beeiden lassen. Diese Aufsichtspersonen übernahmen für die Obrigkeit Überwachungsaufgaben zum Einhalt von Rodungen und Holzfrevel bis in die obersten und hintersten Ecken des Gemeindegebietes und der Staatswaldungen.

Bereits im Jahr 1681 ermahnte ein obrigkeitliches Schreiben die vier waldbesitzenden Gemeinden des Hochwaldes. Hier ein Auszug des Spruchbriefs (Verordnung): «Demnach die Ehrsammen Gemeinden Ansoltingen, uff den Hööften, Oberstocken und Niederstocken im Amt Thun, vor etwas zeits in Ihrem gemeinen Wald an dem Berg, der Hochwald genant, mit holzten und schwenten zimlich übel gehau set, und daher zu deßen verneren verhüetung und durch mein Hans Rudolff Tilliers als damahligen Schultheißen zu Thun gethane vermittelung, wie es zwüschen Ihnen dises Holzhaus halber gehalten werden solle und eine Ordnung gemacht [...] Zum anderen; weylen höchst nohtwendig, dass diser vieler Ohrten sonderlich aber an grossem Holtz vast gantz erödete Wald wider geäüffnet und gepflantzet werde, finden wir freylich die hievor gemachte Ordnung sehr nützlich, und wollind selbige hirmit auch gut geheissen haben, so dass weder tannig noch buchiges Holtz, dessen Stock In seinem durchschnitt oder Diameter nicht würcklich achtzechen Zoll dick seye darinnen gehauwen, und die fählbaren durch einen jesisenden Herren Schultheißen zu Thun ohnverschonet abgestrafft werden sollind [...] Drittens; Und damit niemand eigengewaltig und nur an den schönsten ihme beliebigen Orten sich beholtzen, keiner den andern ubervorthailen und die fählbaren endeckt werden kön-

nind, Sollen von jedem Theil zwei ehrliche Männer zu Bannwarten bestimbt und selbige von dem Herren Schultheissen zu Thun dazu formcklich beeydiget werden [...].



Der im Staatsarchiv des Kanton Bern gelagerte Spruchbrief aus dem Jahr 1681.

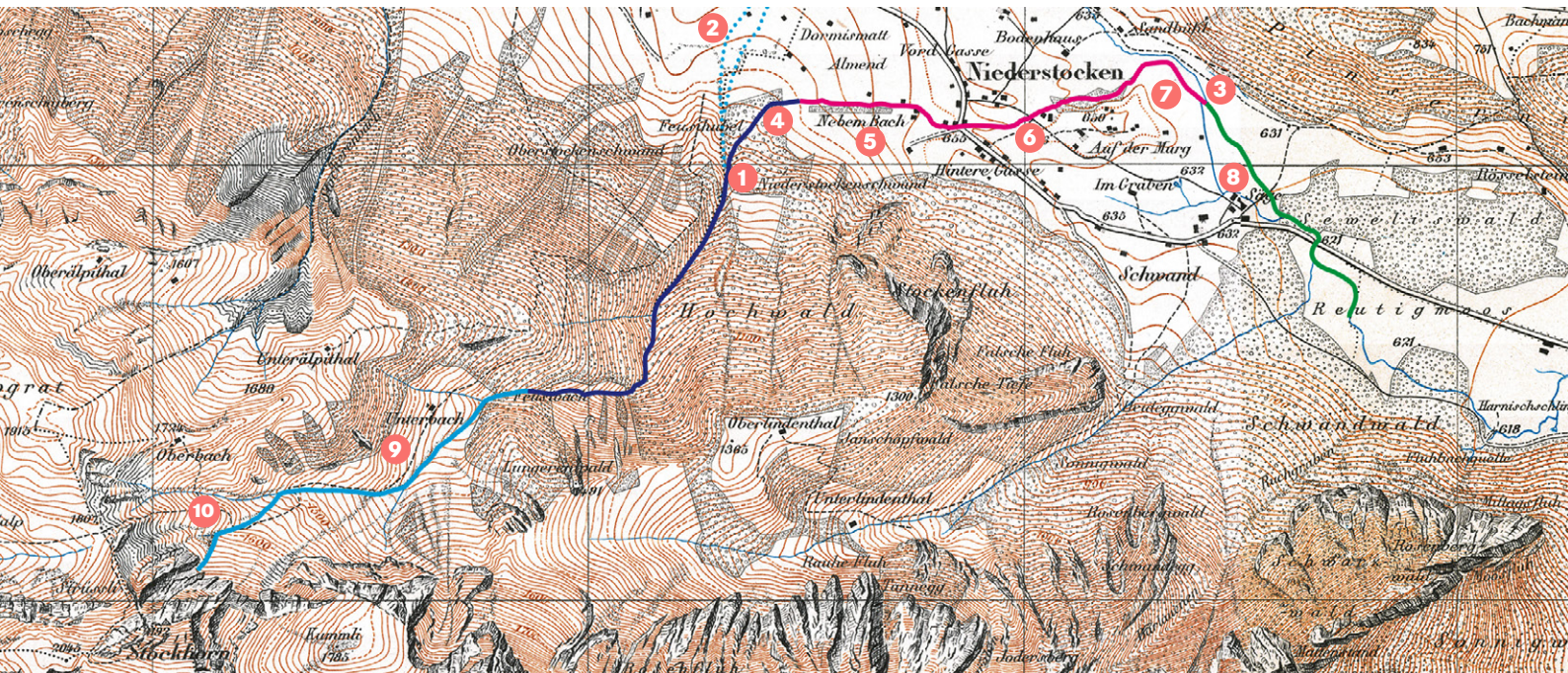
Zeitzeugen-Berichte

In Auszügen aus verschiedenen Quellen, verfasst durch Zeitzeugen, wird die Situation des Feissibachs vor den grossen Verbauungsprojekten beschrieben: «Für die Gemeinde Niederstocken bedeutete schon von alters her der am Fusse des Stockhorns entspringende Feissibach Sorge und Last. Dieses anscheinend harmlose Wasserlein floss bis zur Jahrhundertwende durch einen von Erlen und Gestrüpp umsäumten Graben und überschwemmte bei jedem grösseren Gewitter das umliegende Land...»

Eine weitere schriftliche Überlieferung, verfasst anlässlich einer Begehung der Bachalp in den 1880er-Jahren: «Der Feissibach war s. Z. ein ruhiger, geschätzter Wasserspender, gespiesen durch die beständigen Quellen in der Bachalp. Vom Wasserfall in der Talsohle floss er direkt nördlich (ein Teil des Bachbettes ist noch sichtbar) und trieb dort eine Mühle und vereinigte sich im Schlund mit dem Lupbach. Um das Weidegebiet (Allment) und einige Häusergruppen mit Trinkwasser versorgen zu können, wurde er nach dem Bühlenmoos geleitet. Damals war die vor uns liegende Sonnenseite des Walalprates bewaldet, worauf noch einige Spuren hinweisen [...] Wenn in Alpweiden Holz nötig war, so nahm man da, wo der Transport am leichtesten schien. So wurde die Sonnenseite des Walalprates offenes Weideland [...] An den Steilhängen der Bachalp wurden früher Schafe gesömmert; und wo Schafe auf spärliche Weide gehen, entstehen Rieseten, wie Ihr sie so vor Euch seht; Massen von Geröll das bei Gewittern in das Bachbett rollt. Infolge Staungen erfolgen Ausbrüche des Baches, die nach und nach die Talsohle in ein Trümmerfeld verwandeln ...»

Gründung der ersten Schwellenkommission

Im August 1873 wurde die Gründung einer ersten Schwellenkommission Ober- und Niederstocken bekannt gegeben. Ab da waren Arbeiten am Feissibach reglementarisch organisiert, um dessen ständig wiederkehrenden Übertragungen vorbeugend entgegenwirken zu können. Die finanziellen Mittel dieser Kooperation waren aber äusserst bescheiden und bei der Durchsetzung der Bestimmungen eines neu erstellten Schwellenreglements haperte es. Die Telleneinnahmen für das Jahr 1877 beliefen sich auf gerade mal 150 Franken. So konnten die Probleme die der Feissibach verursachte, durch Mittel und Einsatz der Anstösser kaum bewäl-



Auf obiger alter Siegfriedkarte (um 1877) sind textergänzende Orientierungshilfen eingezeichnet. Die Sektionen der Bachverbauungen 1889–1905: I. Sekt. —■— ; II. Sekt. —■— ; III. Sekt. —■— ; IV. Sekt. —■— ; (1) Wasserfall (Feissibachloch) unterhalb davon der obere Sammler (erstellt 1930); (2) Mühlematte; (3) Einmündung Laubbach; (4) «In den Erlen»; (5) «Nebem Bach» und untere Sammler (erstellt 1899); (6) «Riedli»/«Bellevue»; (7) Bühlenmoos/Pinsermoos; (8) Alte Säge Teilkäs; (9) Untere Bachalp; (10) Aufforstungsprojekt.

tigt werden. Nach wiederkehrenden staatlichen Inspektionen wurde am 20. Juni 1884 der Feissibach unter öffentliche Aufsicht gestellt.

Ein Sitzungsprotokoll nach einem Ausbruch des Wildbaches im August 1886: «Da der Feissibach gestern durch einen Wolkenbruch in dem Gebirge der Stockhornkette bedeutend angeschwollen und in der Weide des Jakob Theilkäs, der Frau Sus. Katharina Dubach und der Witwe Anna Berger geb. Eimann ausgetreten, indem die Schwelle auf dieser Stelle total zerrissen wurde, [...] so wird verfügt: Jeder Bürger welcher die Bürgernutzung bezieht, leistet für diese Extremheit 1 Tagwerk. Jeder arbeitsfähige Einwohner von Niederstocken als Notfall-Arbeit 1 Tagwerk. Das restanzliche dann fällt dem pflichtigen Anstösser zur Last.»

Die grossen Feissibach-Verbauungen ...

Die Verbauungen des Feissibachs im Berg und im Tal, wie sie heute (mit späteren, ergänzenden Verbauungen) noch grösstenteils bestehen, wurden zwischen den Jahren 1889 und 1905 ausgeführt. Ein erstes sogenanntes «1888er-Projekt» beinhaltete die Verbauung im Gebirge (Sektion I und II) ausgeführt 1889–1892. Die Sektionen erstreckten sich

oberhalb vom Dorf Niederstocken «in den Erlen» über den damaligen Schuttkegel und Wasserfall hinauf bis zum Gebirgsfuss (I. Sektion, 770 m lang). Weiter vom Felsenbachbett untenher der Unterbachalphütte über die Mulde der Unterbachalp hinauf bis ins Quellgebiet (II. Sektion, zirka 800 m). Vorgesehener Kostenaufwand: Fr. 41 000.—. Subventionierung: Bund 40%, Kanton 30%. Diese Verbauungen wurden in Regie unter der Leitung vom Bezirksingenieur und Oberschwelkenmeister Samuel Bettchen aus Reutigen ausgeführt.

... und Gründung der Schwelkengemeinde im Jahr 1894

Die Geschäfte während der oben beschriebenen Verbauung des Feissibachs (I./II. Sektion) wurden durch eine Kommission geführt. Sie war weitgehend identisch mit der im Jahr 1873 gegründeten Schwelkenkommission und der Einwohnergemeinde unterstellt. Auf gesetzliche Bekanntmachung hin «... durch Verlesen bei Kirche Reutigen am 2. Dezember und Bekanntmachung im Amtsblatt...» wurde am Sonntag den 16. Dezember 1894 erstmals eine «Schwelkengemeinde» abgehalten. Diese löste die obige «Commission» ab. Die Traktanden: «1. Gründung einer Schwelkengemeinde – 2. Durchberatung wie es am zweckdien-



Während einer Inspektion im Jahr 1905 unterhalb Bärenwang (Nähe untere Bachalp). Es stehen hinten Gottfried Wüthrich, Schwelkenkommissionspräsident (links) und Gottlieb Berger, Schwelkenmeister.



Der im Jahre 1899 erstellte untere Sammler. Nach etlichen Reparaturen ist das Aussehen des Gemäuers heute kaum mehr so kunstvoll. Man beachte rechts im Bild das Weglein gegen die «Allmit».

lichsten wäre, den noch bei Spar & Leihkasse in Thun schuldige Credit zu decken – 3. Unvorhergesehenes».

Dies war die Geburtsstunde der «Schwellengemeinde Ober- und Niederstocken». Nach dem Einbezug der Gemeinde Höfen in das Perimetergebiet des Feissibachs im Jahr 1934, wurde die Kooperation in «Schwellengemeinde Ober-, Niederstocken und Höfen» umbenannt, welche bis Dezember 2000 existierte. Danach wurden die Liegenschaften dem neu gegründeten Verein «Alpgemeinschaft Bachalp» übertragen und die Wasserbaupflicht mussten die Einwohnergemeinden übernehmen.

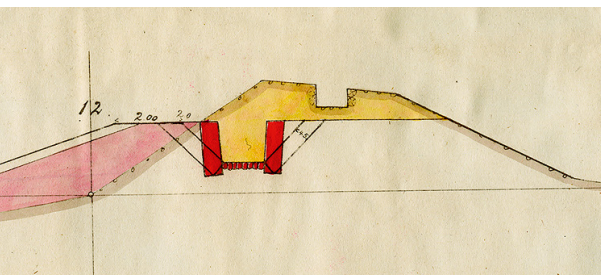
In den nachfolgenden Jahren zeigte es sich, dass die getätigten Verbauungen (Sektion I/II) nicht genügten, um den Gefahren eines Hochgewitters zu begegnen. Es wurde daher eine Vervollständigung des 1888er-Projektes durch das Dorf Niederstocken bis Gemeindegrenze geplant.

Bund und Kanton stellten nun aber Subventionen für dieses Projekt erst in Aussicht, wenn das schon lange vor dem 1888-Projekt durch Sachverständige prioritär geforderte Aufforstungsprojekt im Quellgebiet am Fusse der Stockhorn-Nordseite ausgeführt würde.

De facto «genötigt», traf die Schwellengemeinde-Versammlung im Frühjahr 1897 einen positiven Entscheid betreffend des vorgängig auszuführenden Aufforstungsprojektes. Kaum zu glauben, dass es dennoch 40 weitere Jahre dauern sollte bis die Besitzverhältnisse mit den Alpeigentümern ins Reine gebracht und mit der Aufforstung begonnen werden konnte. So wurde die Bachverbauung im Tal also trotzdem vorgängig realisiert. Dieses Vorgehen sollte sich in den 1920er-Jahren bitter rächen.

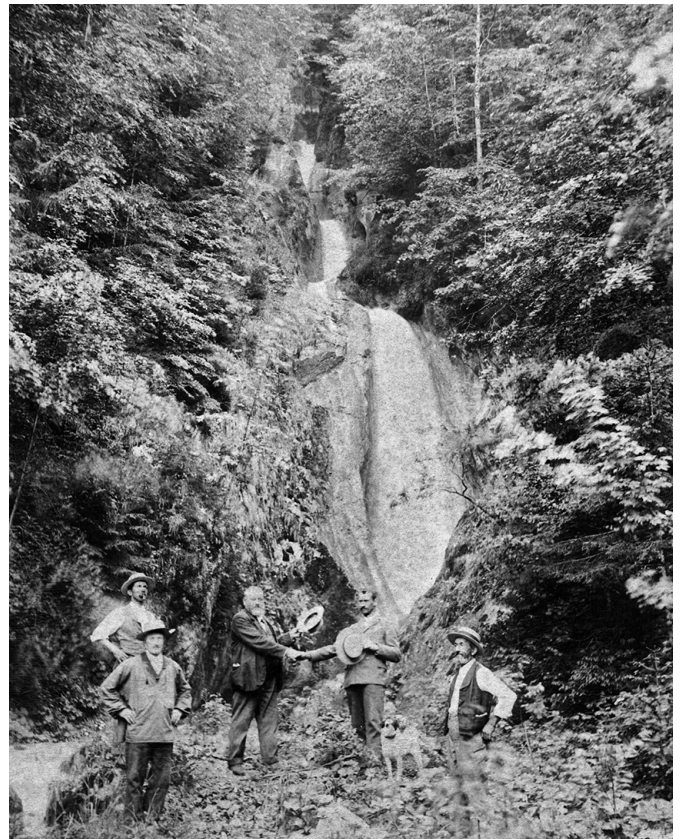
Beim Vorstudium zur Verbauung im Tal verfolgte man zwei Varianten durch das Dorf Niederstocken hindurch, bis zur Einmündung des Baches in den Glütschbach, bei der damaligen Säge Theilkäs. Die eine Möglichkeit führte dem Berghang entlang, die andere dem alten Bachbett nach, in südöstliche Richtung das Stockental traversierend, dem Laub- oder Glütschbach zu. Man entschloss sich für die zweite Variante und reichte den Behörden eine Vorlage mit drei Unterabteilungen in zwei Sektionen eingeteilt ein.

Die «III. Sektion Abt. A» reichte «In den Erlen» bis unterhalb «Bellevue» mit die Einschaltung des Baches in einer rechteckigen Schale auf 766 m Länge. «Nebem Bach» wurde ein Kiessammler von 25 m Länge und 15 bis 20 m Breite erstellt. Der Sammler sollte speziell zum Schutze des Dorfes gegen Materialüberführung dienen. Die «III. Sektion Abt. B» führte vom «Bellevue» bis Einmündung Laubbach mit Grabenvertiefung, Sicherung durch Steinsatz und 1 1/2 fussige Böschung mit Rasenziegel gefestigt auf eine Länge von 530 m. Sektion IV zog sich von der Einmündung in den Laubbach bis unterhalb der Säge 565 m lang. Veranschlagt war das Ganze auf Fr. 64 000.–. Die Bewilligungen erfolgten im Herbst 1897, wiederum subventioniert durch Bund 40% und Kanton 30%. Der Bau wurde in den Jahren 1899–1905 ausgeführt.



Eines der Querprofile, den Plänen von 1895 entnommen, zeigt die geplante Tieferlegung des Bachbettes (rot) mit deutlich grösserem Querschnitt gegenüber dem alten Bachbett (gelb).

Eine italienische Arbeitsgruppe besorgte die Maurerarbeiten im Akkord. Die hiesigen Maurer kamen nur als Handlanger in Betracht, da sie in dieser Arbeit nicht geübt waren. Die Handlangerarbeit wurde im Stundenlohn von 35 bis 45 Rappen bezahlt. 1899, bei Beginn der Verbauungsarbeiten im Tal, steht in einem Protokoll zu lesen: «Coatti Alessio ist soeben mit 15 Mann aus Italien angekommen und wird auf Stocken



Nach Abschluss der gesamten Feissibach-Verbauung im Jahre 1905 stellen sich die Verantwortlichen beim Wasserfall dem Fotografen. Man erkennt Oberschwellenmeister Samuel Bettschen (3. v. l.) und Schwellenmeister Gottlieb Berger im «Graben» (ganz rechts).

kommen, um Arbeit und Material anzusehen und wenn möglich an Ort sich mit der Kommission zu besprechen...».

Ergänzende Verbauungen bis heute

Ein weiteres Zeitdokument beschreibt die Situation nach diesen grossen Verbauungen: «Nun trat eine Reihe von Jahren Ruhe ein und es erfolgten keine weiteren Bachausbrüche oder Geschiebeablagerungen. Nachdem aber die Trommelschwellen in der Bachalp hinterfüllt waren, füllten sich Ausschütten und Kanal in der Talsohle in kurzen Zeitintervallen und in den Jahren 1911, 1912 und 1913 brachten schwere Gewitter erneut grosse Geschiebemassen zu Tal. Gesuche um Subventionen dieser enormen Kosten zur Räumung wurden beantwortet mit: Zuerst muss das Aufforstungsprojekt ausgeführt sein!».

Die Ausführung der Aufforstung scheiterte immer wieder daran, dass mit den Grundeigentümern kein Landerwerb zustande kam. Am 18. November 1914 erteilte der Grosse Rat dann der Schwellengemeinde das Recht zur Enteignung der Alpbesitzer für das benötigte Gebiet. Der Erste Weltkrieg zog jedoch die Planung in die Länge.

Es folgte die nächste grosse Übertragung: «Im Jahre 1926 brachte ein grosses Gewitter den Bach zu gewaltigem Anschwellen. Der Geschiebesammler war in kurzer Zeit mit Kies und Schlamm überfüllt, das Bachbett bis in das Pinsernmoos hinunter mit Geröll angefüllt und die Räumung der Schuttmassen erforderte ziemlich Geldmittel, umsomehr als auch noch die Ufermauern zum Teil fortgerissen waren. Ebenso musste auch eine Anzahl der Bachschwellen und Streichhölzer ersetzt werden...»

Kaum waren die Schäden des letzten Unwetters aus dunkler Erinnerung entschwunden, kam es am 13. September 1929 zur nächsten Verheerung. Dazu das Oberländer Tagblatt vom 14. September 1929: «Schweres Unwetter im Stockhorngebiet: Durch die enormen Niederschläge schwollen die Bäche des Einzugsgebietes Stockenthal mäch-

tig an. Sie traten über die Ufer und es entstanden verheerende Überschwemmungen. Die Gemeindebehörden von Niederstocken riefen das Militär in Thun um Hilfe. Zwei Kompagnien der Infanterierekrutenschule wurden in das Katastrophengebiet entsandt.»

Zögerte man nach dem Unwetter 1926 nach wie vor, unpopuläre Schritte zu unternehmen, so hatte sich nach der neusten Katastrophe die Ansicht durchgesetzt, die letzte Möglichkeit für den Landerwerb, die Enteignung, zum Zwecke der Aufforstung auszuschöpfen. So wurde die Aufforstung im Einzugsgebiet des Feissibachs am Fusse des Stockhorns doch noch Tatsache und zwar so, wie dies der kantonale Oberforstmeister Dr. Fankhauser bereits in den Achtzigerjahren des 19. Jahrhunderts geraten hatte. Verbunden wurde das Aufforstungsprojekt mit einer, nach den Unwettern von 1929 notwendig gewordenen Wiederherstellung des Bachlaufes im Sinne der 1888er- und 1899/1905er Projekte.

Im Jahr 1930 wurde der Bau eines zweiten Geschiebesammlers unterhalb des Wasserfalls in Angriff genommen. Die Verbauungs- und Aufforstungsarbeiten wurden zum grössten Teil ab dem Jahr 1931 bis 1938 ausgeführt. Danach wurde das Projekt bis Ende der 1940er-Jahre insbesondere durch Anpflanzungen fortgesetzt und Aufsichtspersonen bewachten den «Schutzwald» bis zu Beginn der 1960er-Jahre.

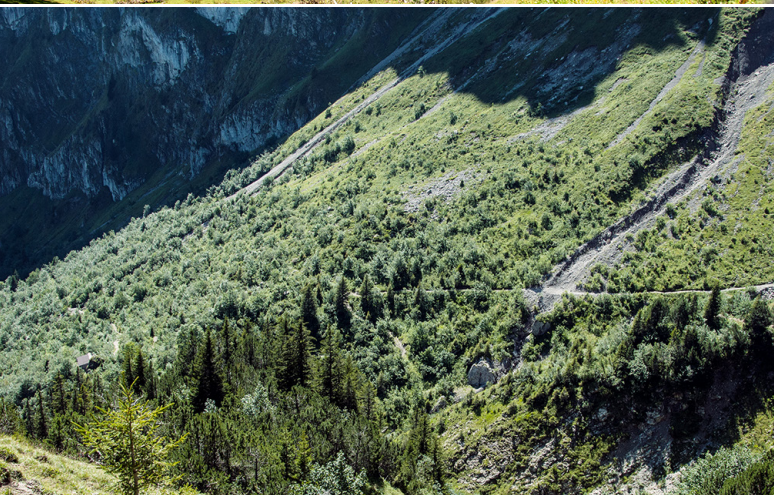
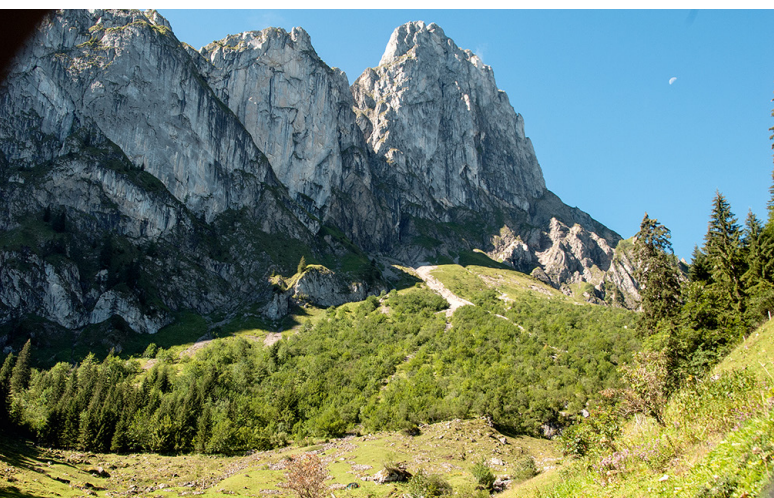
Mitte 1934 belief sich die Schuldensumme von Hypothekendarlehen und Krediten auf Fr. 138 439.50. Die jährliche Zinslast für obige Schulden betrug Fr. 6246.—. Nebst Reperatur- und Instandstellungsarbeiten vergangener Katastrophen belasteten ergänzende Sicherungsmassnahmen und das Aufforstungsprojekt die Finanzen der Schwellengemeinde. Besonders schlug aber der Erwerb der Bachalp-Liegenschaften nach der Enteignung der Familien Künzi/Gurtner zu Buche.

Es dauerte beinahe 50 Jahre bis im Februar 1982 der Schuldbrief bei der Ersparniskasse Niedersimmental aufgelöst werden konnte. Die



Bild oben: Mit grosser Wahrscheinlichkeit wurde dieses Bild im Jahre 1930 während den Bauarbeiten des oberen Geschiebesammlers (Firma Fischer & Marti) aufgenommen.

Bild unten: Aufforstungsarbeiten in der Schönbühtene um 1947 – v.l.: Die Niederstockner Ernst Kipfer, Peter Knutti, Hans Feller, Wilhelm Bettschen, Jakob Fritz, ?, Gottfried Schwendimann und Hans Zehr (verantwortlich für die Aufforstung).



Die Aufforstung am Fusse der Stockhorn-Nordseite heute – 1949 bemerkte ein Zeitgenosse: «Die Zweifel am Erfolg der Aufforstung sind heute behoben. Die Pflanzensetzlinge gedeihen und der üppige Graswuchs fängt die Regenmenge auf».

Swellengemeinde Ober-, Niederstocken und Höfen war nun schuldenfrei. Abbezahlt wurde die finanzielle Last vor allem dank eingegangenen Subventionen, Schwellentellen, Holzverkauf und Verpachtung der Liegenschaften Bachalp.

Nach dem grossen Verbauungs- und Aufforstungsprojekt, welches ab 1930 bis in die 1940er-Jahre dauerte, blieben Verheerungen im Ausmass der 1920er-Jahre aus. Die grossen Bemühungen um die Aufforstung hatten sich gelohnt. Dennoch folgten periodisch wiederkehrende Übertragungen durch den Feissibach: Ein Hochwasser im November 1944 überfüllte beide Ausschütten mit Geschiebe; Im November 1954 musste die Niederstockner Allmend von Übertragungen geräumt werden; Im Herbst 1956 übertrug der Feissibach erneut auf der «Allmit» und verursachte auch der Bürgergemeinde Niederstocken auf ihrem Terrain Arbeit.

Die jüngsten Ereignisse

Auch in jüngerer Vergangenheit wütete der Feissibach denkwürdig, dies hatte jedoch neue Gründe: Insbesondere liegengeliebenes Holz aus Windfall und durch Akkord-Holzerei verursachte Stauungen in den Gräben des Bachlaufes im Gebirge. Diese wurden bei Gewittern und Hagelschlag losgelöst. Die zwei Sammler waren jeweils rasch überfüllt und im Bachbett wie an den Brückenübergängen wurde das Wasser in minutenschnelle gestaut und trat aus seinem Lauf. Das gravierendste Schadenereignis seit der Vollendung der Aufforstung, erfolgte am Montag den 14. August 1995: Um 21.30 Uhr trat nach einem starken Gewitter der Feissibach aus seinem Bachbett. Grosse Schäden entstanden zwischen beiden Weihern sowie in Niederstocken an den Liegenschaften «nebem Bach»,

auf der «Kreuzgasse» und im «Bellevue». Am schlimmsten betroffen war die kaum zehn Jahre alte Zivilschutzanlage, deren unterirdische Räumlichkeit auch das Gemeindearchiv, die Gemeindebibliothek, sowie Feuerwehr- und Zivilschutzmagazine beinhaltet. Diese Räume wurden knietief mit Schlamm und Sand gefüllt, so dass im Gemeindearchiv alte und wertvolle Unterlagen zu Schaden kamen.

Die Trommelschwellen des Bachbettes zwischen oberem und unterem Sammler wurden zu einem grossen Teil zerstört und grosse Flächen Kulturland überschwemmt. Die Reparaturarbeiten dauerten bis ins Jahr 1997 und beinhalteten als weitere Schutzmassnahme die Erstellung eines ersten Rückhalterechnens unmittelbar nach dem Wasserfall.

Die bis zum heutigen Zeitpunkt letzten Schäden waren am Samstag den 8. August 2009 nach einem frühmorgendlichen Gewitter mit Hagelanschlag zu vermeiden: Der Feissibach trat in Niederstocken im «Mösli», «Bühlenmoos» und «Bellevue» wegen Holzstau bei den Bachübergängen aus dem Bachbett. Im Jahr 2014 wurde mit einem zweiten Rückhalterechnen die letzte grosse Schutzmassnahme vollzogen.

Ist der Feissibach nun tatsächlich gezähmt? Wohl kaum, denn die Geschichte lehrt, dass durchschnittlich alle 25 Jahre ein grösseres Ereignis eintritt – Immer noch ist die Natur stärker als jegliche Bemühungen der Menschheit zu ihrer Eindämmung.

Copyright © 03.2026, Stocken-Höfen Historisch

Dieser Beitrag ist ein Auszug aus der 284-seitigen und reich bebilderten Dokumentation «Historisches aus dem Stockental», welche von der Bachalp, dem Feissibach und unserer Wasserversorgung handelt.



Erst am Morgen des 15. August 1995 wird das Ausmass der nächtlichen Katastrophe richtig sichtbar (hier im «Bellevue» Niederstocken).

Schriftliche Quellen

Anzeigers für Nieder- und Obersimmental, 50-Jahr-Jubiläumsausgabe (1947); Büchler Verlag/Berner Zeitung «Illustrierte Berner Enzyklopädie» (1981); Historisches Gemeindearchiv Einwohnergemeinde Stocken-Höfen (Schwellengemeinde); Mani Huldreich «Heimatkundliches vom Stockental» (1949); Staatsarchiv Kt. Bern, Bern (Sig.: BB 06_7_2009, BB 06_7_2010, BB X 2788); Straubhaar Jakob, Niederstocken (private Unterlagen); Thuner Tagblatt (Archivunterlagen); Universitätsbibliothek Bern «Intelligenzblatt für die Stadt Bern»; Verein Alpgemeinschaft Bachalp (Sekretariatsunterlagen); www.alporama.ch

Mündliche Quellen

Gerber Christian, Dormismatt, Niederstocken; Straubhaar Hans, Dörfli, Niederstocken; Straubhaar Jakob, Schwand, Niederstocken.

Bildquellen: Historisches Gemeindearchiv Einwohnergemeinde Stocken-Höfen (Schwellengemeinde); Staatsarchiv Kt. Bern, Bern; Swisstopo (Kartenausschnitte reproduziert mit Bewilligung von swisstopo, BA160183); Mani Martin, Niederstocken; Straubhaar Jakob, Niederstocken; Zehr-Zenger Fritz und Esther, Niederstocken.



Eine Flugaufnahme von Walter Mittelholzer aus dem Jahr 1919 zeigt die Nordflanke des Stockhorns und das Quellgebiet des Feissibachs. Noch fehlt die Aufforstung gänzlich (Pfeil).